



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Mittelrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Schloß Neuwied

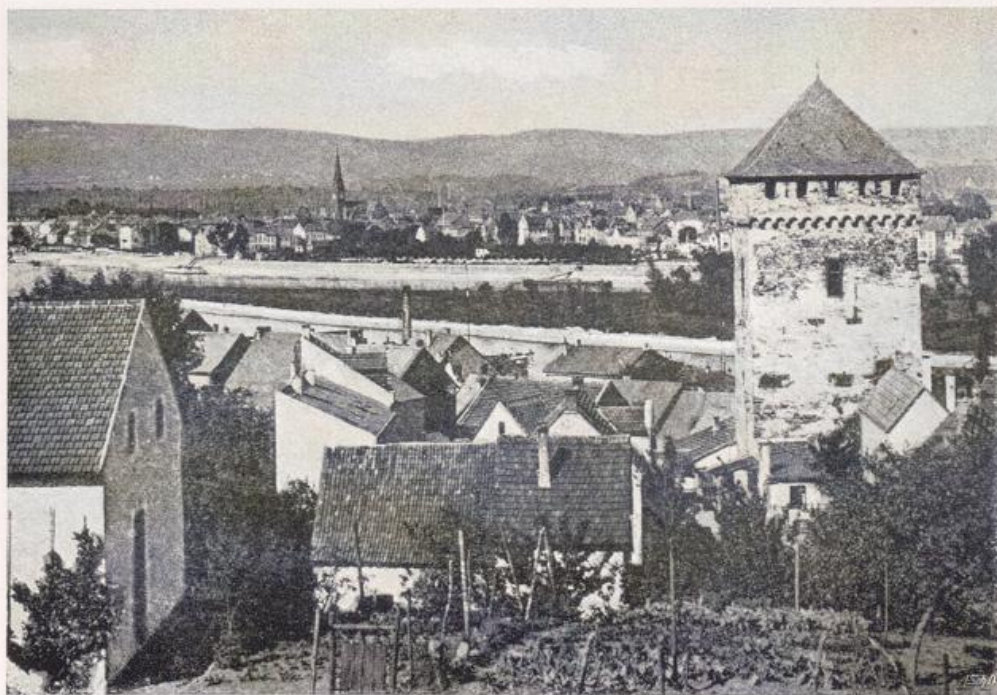
---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

Hinter Engers führt die neue Kronprinzenbrücke zum linken Ufer nach Urmitz. Das rechte Ufer umsäumen abermals rauchende Schlote. Dahinter erscheint Neuwied; gegenüber am linken Ufer Weißenthurm; dazwischen im Strome eine Insel, das Weißenthurmer Werth.

Weißenthurm baut sich als Stadtbild vom Strom aus gut auf, belebt von den Umrissen des alten Wartturmes, des Kirchturms und der Pyramide des Denkmals für den französischen General Hoche (1797). Im Hintergrunde der Zug der Berge, die auf dem linken Ufer wieder näher an den Strom heranrücken. Im Mittelpunkt des Stadtbildes der viereckige gotische Turm mit seinen alten Zinnen (Bild S. 264). Das ist kein Stadt- oder Burgturm, sondern der monumentale Gedenkstein der ehemaligen politischen Grenzen der Erzbistümer Trier, Köln und Mainz. Er ist 1350 als Schutz- und Wartturm der Trierer Grenze von Erzbischof Kuno von Falkenstein errichtet worden. Von seiner Anhöhe herab gab er dem Ort zu seinen Füßen den Namen. Er war früher, weithin leuchtend, hell getönt, der Weiße Turm. Weißenthurms Kirche ist nicht mehr die alte. Es ist ein Neubau von 1844.

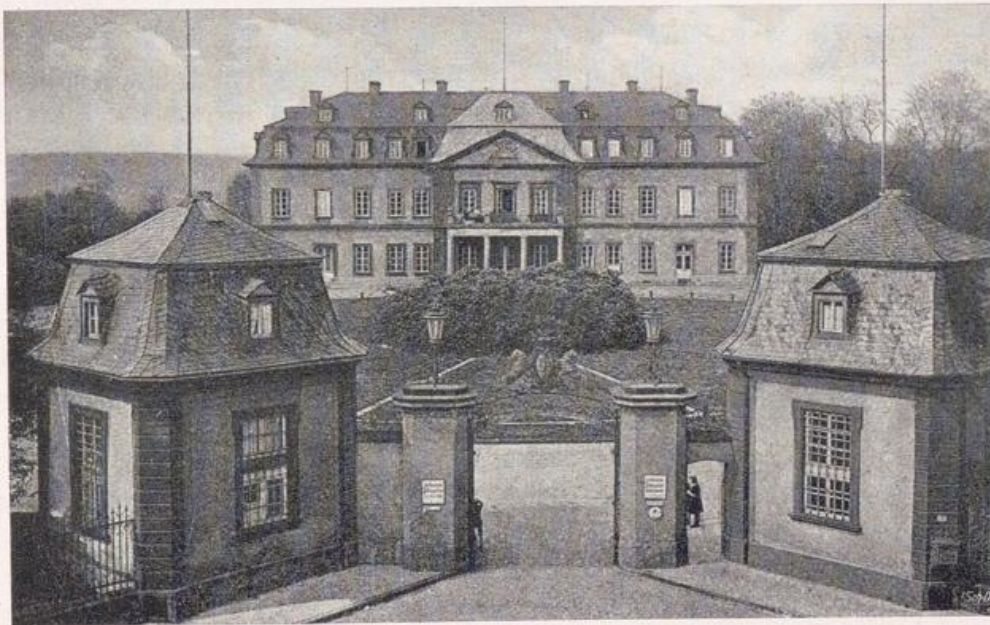
Neuwieds Rheinfront ist heute durch Neubauten unschön zerrissen und läßt nicht ahnen, was hier städtebaulich und baulich bei der Gründung des Ortes geplant war, bis an dem baumbestandenen Landeplatz das Schloß des Fürsten von Wied erscheint und sich unseren Augen die Schloßstraße eröffnet. Graf Friedrich III. von Wied (1631—1698), bisher auf Braunsberg bei Oberbieber residierend, entschloß sich 1653 nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges und den



Weißenthurm.

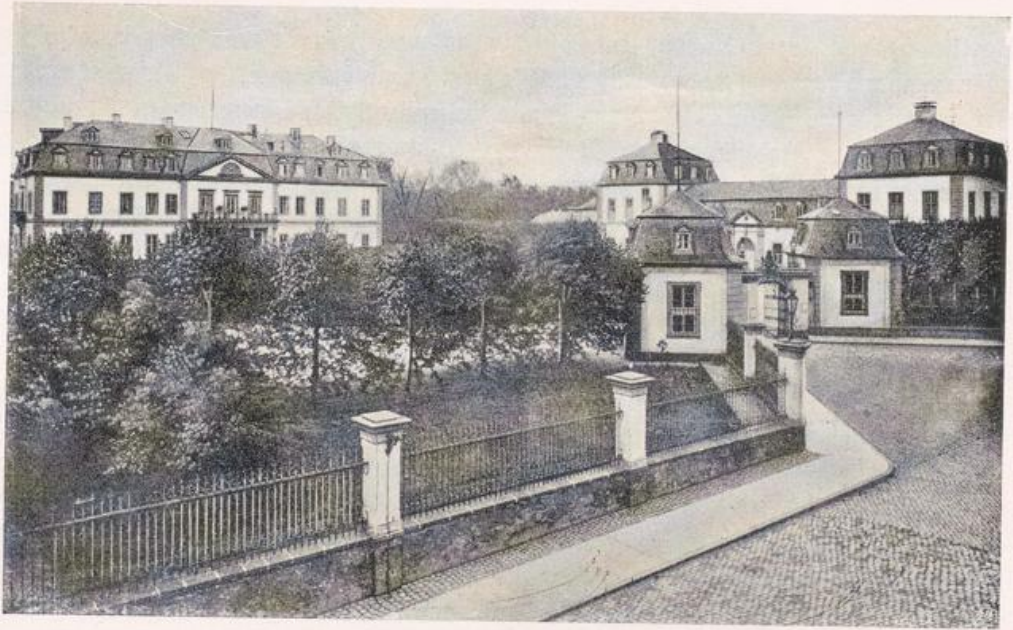
Rechts im Vordergrund der „Weiße Turm“ (1350). — Gegenüber Neuwied.

Bestimmungen des Friedens, die den Bürger zum Bekenntnis seines Landesherrn oder zum Auswandern zwangen, an Stelle des in den letzten Kriegsjahren zerstörten Ortes Langendorf unmittelbar am Rhein „eine Freistätte zu gründen für alle, sowohl geduldete als berechnete Religionsverwandte und eine Anzahl der vielen nützlichen Menschen, die ihre verheerten Wohnstätten verloren und nach den Niederlanden zogen, zum Vorteil seines Landes aufzunehmen“. Und so siedelten sich dann hier, in Neuwied, neben Katholiken Lutheraner, Reformierte, Herrnhuter, Baptisten und andere Religionsgemeinschaften an, friedlich unter dem Schutz des weitschauenden und duldsamen Landesherrn mit- und nebeneinander lebend. Vor allem brachte die „Aufhebung des Ediktes von Nantes“ 1685, die in Frankreich die Ausübung des reformierten Bekenntnisses untersagte, der jungen Stadt zahlreichen Zuwachs gewerbtätiger Bürger. 1670 hatte der Ort schon derart zugenommen, daß die reformierte Gemeinde den Grundstein zu ihrer Kirche legen konnte. Graf Friedrich dachte auch an einen Schloßbau am Rhein. Bis zur Verwirklichung all dieser Baupläne ging aber in den unruhigen Tagen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch viel Zeit hin. Das neue Schloß wie die Stadt wurden 1693 durch die Brandschatzungen der Franzosen stark in Mitleidenschaft gezogen! Ob von dem Schloßneubau heute überhaupt noch etwas erhalten ist, weiß ich nicht. Wir wissen nur durch Karl Lohmeyers Archivforschungen, daß der jetzige Bau in der Hauptsache in den Jahren 1707—1716 unter Friedrichs III. Nachfolger, Friedrich Wilhelm (1698—1737), entstanden und daß der entwerfende Baumeister der nassau-weilburgische Baudirektor und Ingenieur-Obristleutnant Johann Julius Rottweil war (Bild S. 265 u. 266). Losgelöst von dem eigentlichen



Neuwied.

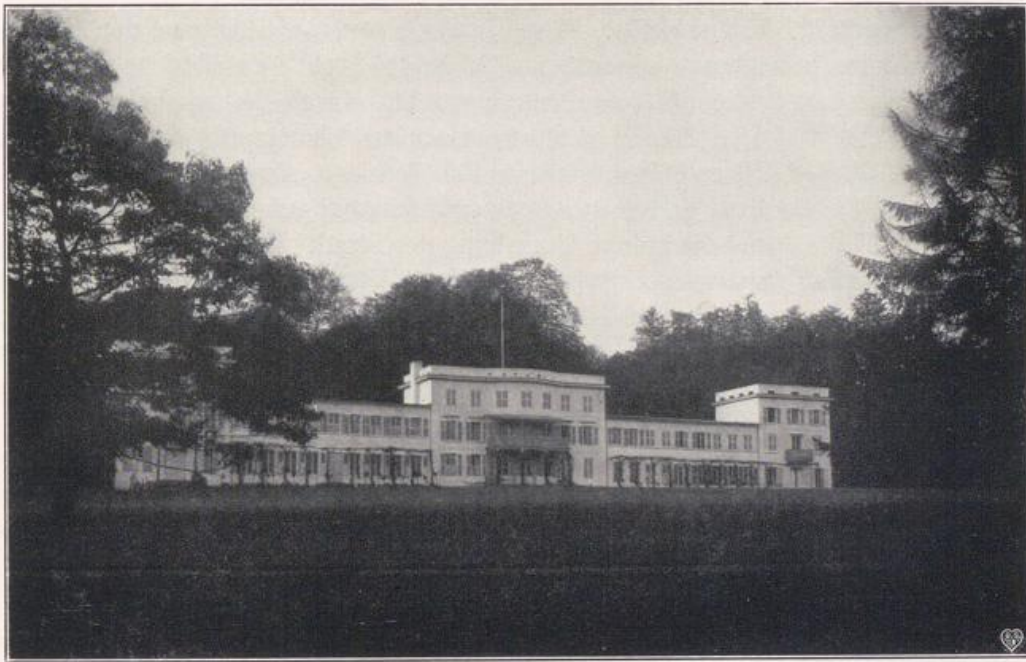
Das fürstliche Schloß. Hauptbau. (Vgl. Bild S. 266.)



Neuwied.

Das fürstliche Schloß. Mittelbau (vgl. Bild S. 265). Erbaut 1707—1716 von Joh. Jul. Rottweil. Seitenflügel gegen 1745.

Herrschaftsbau, rahmen seitlich zwei Bauakte den Schloßhof ein, den nach der Stadt Gitter, zwei Torhäuser und das Einfahrtstor schließen. Diese Nebenbauten sind aber erst in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden. Der Mittelbau ist außen von vornehmer Schlichtheit. Um ihn aus der Baugruppe herauszuheben, hat man die drei Mittelachsen mit einem Giebel bekrönt und ihnen, von Säulen getragen, einen breiten Balkon gegeben und die Seitenflügel ein Geschoß niedriger aufgeführt. Die Eckpavillons der Seitenbauten haben indessen gleiche Höhe des Hauptbaues und sollen mit diesem die Raumwirkung des Hofes betonen. Stuckdecken schmücken Treppenhaus und die Zimmer des Erdgeschosses. Der lange, rechteckige Saal des Obergeschosses ist sehenswert ausgestattet. Komposite Pilaster gliedern die Wände. Putten halten zwischen ihnen Medaillons römischer Kaiser. Abwechslungsreiche Puttendarstellungen über den Spiegeln und in den breiten Hohlkehlen der Decke. Besonders schön ist der Grotteskenschmuck der Fensterleibungen. Die vorkragende, von Karyatiden gehaltene Musikempore ist in den Ecken mit Nischen abgeflacht, und hier schauen antike Göttergestalten herab auf die Gäste. Auch hier konnte Lohmeyer die Namen der Stuckkünstler feststellen: Giovanni Battista Gerosini, Andrea Gallasini, Castelli, Genone und Johann Philipp Mayer. Es bleibt aber die Frage offen, ob diese eigenartigen Stuckverzierungen wirklich noch die alten sind und ob nicht doch eine geschickte Hand der Instandsetzungsarbeiten des 19. Jahrhunderts wesentlich an ihnen geändert hat? Das Schloß hatte nämlich in der Franzosenzeit schwer zu leiden. Kein Familienbild des Fürstlichen Hauses Wied blieb erhalten! Der Fürst, zu stolz, als deutscher Mann einem unter Napoleons Protektorat gegen Preußen und Österreich gerichteten „Rheinbund“ beizutreten — welch eine Ausnahme der



Schloß Monrepos.

Erbaut 1762—1766 von Behagel von Adlerskron mit zweigeschossigen Mittel- und Seitenpavillons und einstöckigen Zwischenflügeln. Im 19. Jahrhundert aufgestockt.

Gesinnung unter der damaligen Erbärmlichkeit deutscher Reichsfürsten! — verlor und verließ sein Land. „Immer besser, das Unglück mit den Stolzen und Würdigen zu tragen, als mit den Niederträchtigen eine prekäre Existenz zu teilen und unter die Vaterlandsverräter von Zeitgenossen und Nachkommen gezählt zu werden“, schrieb des Fürsten Bruder Prinz Viktor. Er hat sein Wort gehalten: 1812 fand er bei St. Felio de Codinos in Spanien den Heldentod gegen Napoleon, nachdem ihm auf Österreichs Seite gegen Napoleon keine Kampfmöglichkeit mehr geblieben schien. Als die Franzosen endlich 1813 Neuwied verließen und der Fürst wieder heimkehren konnte, fand er sein Schloß verwüstet, und neue Instandsetzungsarbeiten wurden nötig.

Lohmeyer hat nun auch den Namen des Baumeisters des benachbarten wieschen Schlosses Monrepos feststellen können; es war der Baudirektor und Kammerrat Behagel von Adlerskron (Bild S. 267). Adlerskron wie der Ingenieurhauptmann von Lancizole waren auch beim Ausbau der Stadt Neuwied mittätig.

Ausgang der Stadtanlage war das Schloß. Vor ihm endigen die parallel laufenden Straßen, Rhein-, Kirch- und Engenser Straße, die rechtwinklig von den vom Rhein ausgehenden Querstraßen geschnitten werden, Friedrich-, Pfarr-, Mittel- und Schloßstraße. Die gleichförmige Planung verlangte gleichförmige Behandlung der Geschoß- und Profilhöhe, die Einförmigkeit hier und da natürlich von einem Monumentalbau oder einer Platzanlage unterbrochen. Aber leider haben sich zwischen die schlichten, meist nur zweigeschossigen Mansardhäuser des 18. Jahrhunderts störend herausragende und überladene Neubauten vom Ausgang des 19. Jahr-